

GWG 2010 – Max Klay, SBB-Infrastruktur, Naturrisiken

Stellungnahme zur Masterarbeit von Nora Gasser, Einordnung der Ergebnisse in den Problemkomplex Wald-Wild-Jagd an der Rigi Nord-Lehne im Tannen-Buchenwald

Dank an Nora Gasser und an die ETH-Zürich:

Die lange gewünschte wissenschaftliche Bearbeitung zu den Folgen des Todverbisses der Weisstanne im Schutzwald an der Rigi Nord-Lehne ist Tatsache geworden: Mehrgefährdungen der Eisenbahnstrecke durch Murgänge, massive Kostenentwicklung für Gegenmassnahmen zum Schutz von Bahn und Nationalstrasse werden gemäss den Modellierungen erwartet. Der schon mindestens 50 Jahre dauernde Todverbiss der Weisstanne verunmöglicht, die Schutzwirkungen mit Naturverjüngung rechtzeitig wieder zu erreichen. Es werden Schutzbauten gegen Lawinen und forstliche Arbeiten vorgeschlagen. Deshalb sind Pflanzungen und Verbisschutz nötig geworden.

Mögliches weiteres Vorgehen:

- Verifizierung der Ergebnisse der Masterarbeit Gasser durch ein Expertenteam, flächenmässige Beurteilung der Schutzdefizite gemäss NAIS für die nächsten 50 Jahre: ist die Schlussfolgerung richtig, dass die vorgeschlagenen Schutzbauten nötig sind und die Zeit drängt? Je länger die heutige Situation andauert, desto grösser wird das Risiko eines Schadens und desto höher werden die Sanierungskosten?
- Konkretisierung der technischen und forstlichen Massnahmen in einer Vorstudie durch ein spezialisiertes Ingenieurbüro.

Gefährdete Nachhaltigkeit der Schutzleistungen gegen Sturz-, Rutsch-, Lawinen-, und Murgangprozesse:

Entwicklung der Holzvorräte, Stammzahlen und Holznutzungen, Grafiken 1-3

Entwicklung der Schutzleistungen im Tannen-Buchenwald, Grafik 4

Je nach weiterer Entwicklung der Schadenereignisse (Windwurf und –bruch, sowie Sturz- und Unwetterschäden, die die Erosion vorantreiben) können schon in wenigen Jahren grossflächige Schutzdefizite entstehen.

Die Schutzleistungen im Tannen-Buchenwald - ein idealer Schutzwaldtyp, mit von Natur aus unproblematischer Verjüngungsgunst (bei tragbarem Wildverbiss) - sind massiv gefährdet, wenn die Verjüngung unter Schirm wildbedingt ausfällt. An einem Schattenhang braucht die Verjüngung 30 bis 50 Jahre, bis sie Schutzwirkungen entfalten kann.

Probleme die gelöst werden müssen:

Wahrnehmungsdifferenzen des Verbissproblems zwischen Forstdienst/Waldbesitzer und den Jagdbehörden:

- für den Waldbesitzer und die Forstorgane sind Verjüngungsprobleme existenziell und stellen die Nachhaltigkeit der Schutzleistungen in Frage. Demzufolge kämpfen sie für Verbesserungen und scheuen keine Mühe.
- Für die Jagdbehörden sind die Anliegen des Waldes kein existenzielles Problem, ihr Alltag ist in keiner Weise davon betroffen, ausser wenn die vorgesetzte politische Instanz klare Ziele und Forderungen stellt oder die Jagdfachleute selbst genügend sensibilisiert sind für die

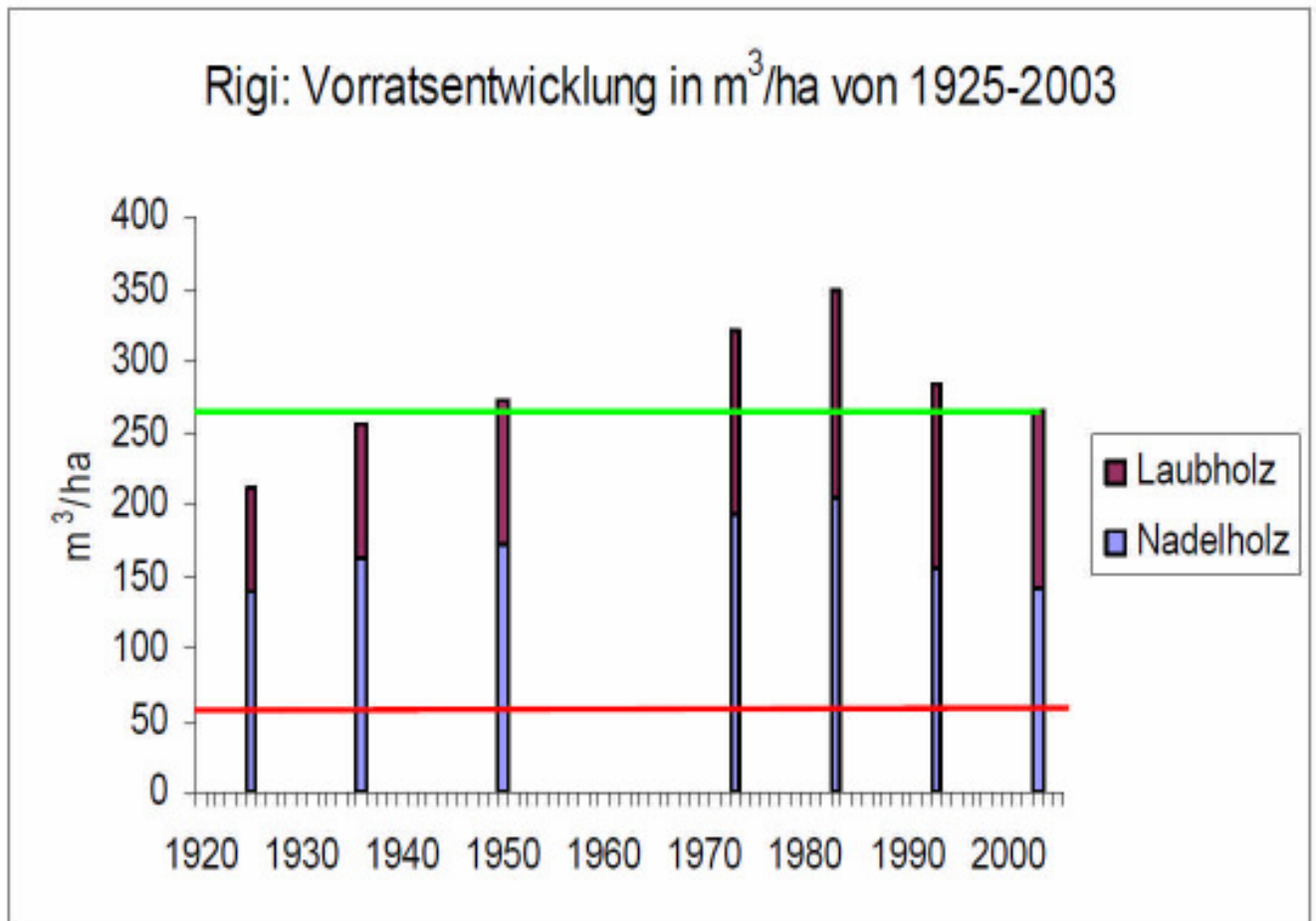
Bedürfnisse des Waldes.

Technische Massnahmen noch ohne offensichtliche Schutzdefizite sollten möglich sein und auf Stufe Vorprojekt zur Subventionierung eingereicht werden können. Damit die finanziellen Folgen des Wildverbisses deutlich werden, müssten präventive Projekte möglich sein. Die Interessierten an den Schutzleistungen des Waldes können sonst erst auf Beiträge hoffen, wenn Schadenereignisse geschehen sind oder eindeutige Gefährdungen bestehen.

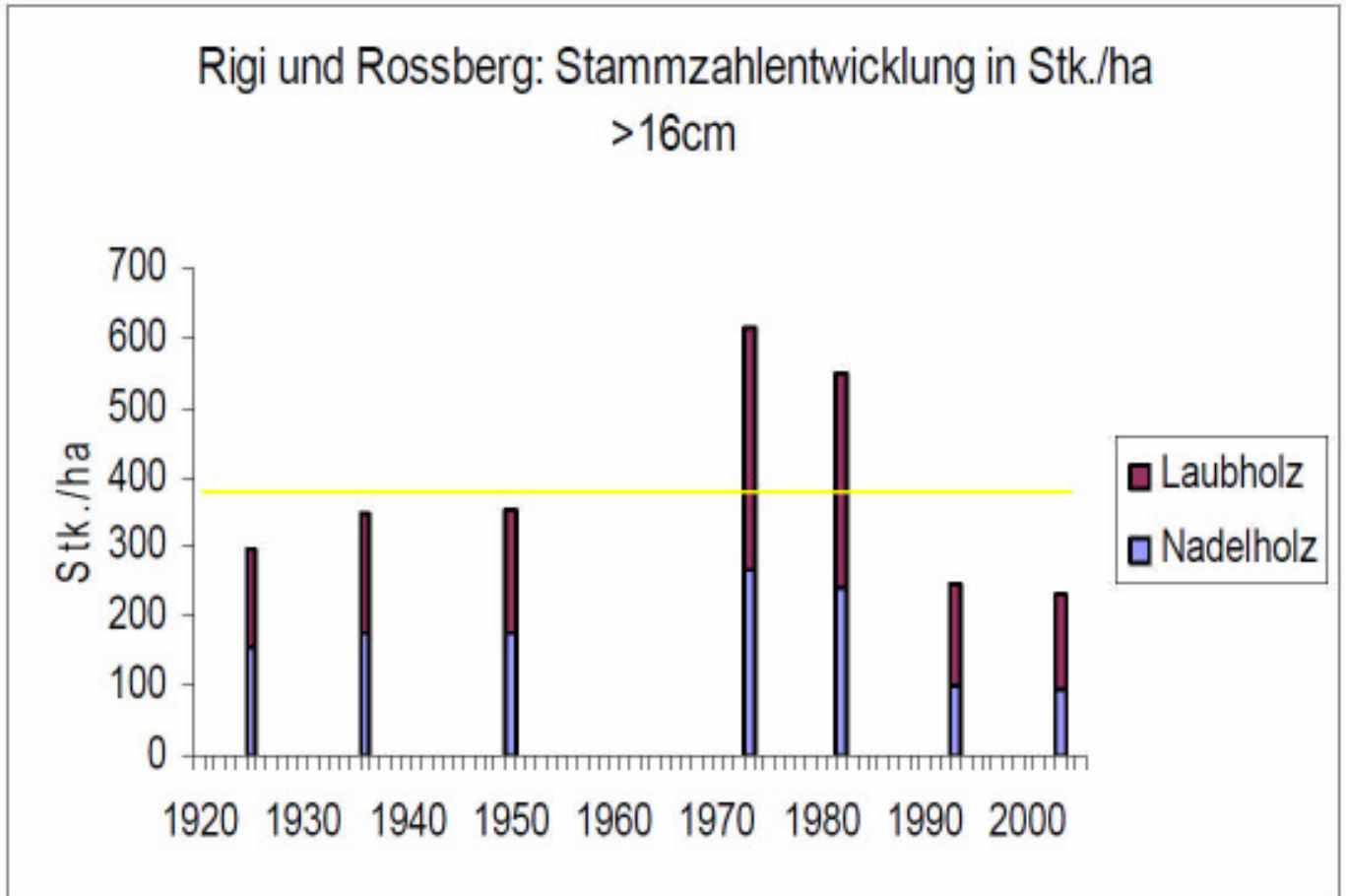
Der Waldbesitzer und Interessierte an Schutzleistungen haben wenig Einfluss auf den Wildbestand, müssen aber die Konsequenzen tragen (inkl. Restkosten bei Massnahmen, die wegen Wildverbiss notwendig werden).

Im Tannen-Buchenwald der Rigi-Nordlehne können die minimalen Anforderungen nach NaiS mit dem aktuellen Wildverbiss nicht erfüllt werden, mit technischen Massnahmen (Schnee) und passiven Schutzmassnahmen (Wildverbiss) kann das Defizit nur teilweise behoben werden. Diese Situation dürfte eigentlich nur dann vorkommen, wenn auch auf Wildseite die minimalen Bestände, die nach Jagdgesetz erforderlich sind, gefährdet sind. So lange sich die Wildbestände nicht im Bereich des Minimums bewegen, muss der Wildbestand reduziert werden. Der massive Vorratsabbau durch Nutzungen und Sturmschäden hat den Lebensraum des Wildes in den letzten 30 Jahren massiv verbessert und die Bestandeszahlen von Reh und Gämsen anwachsen lassen. Mehrabschüsse gefährden den Wildbestand an der Rigi in keiner Weise.

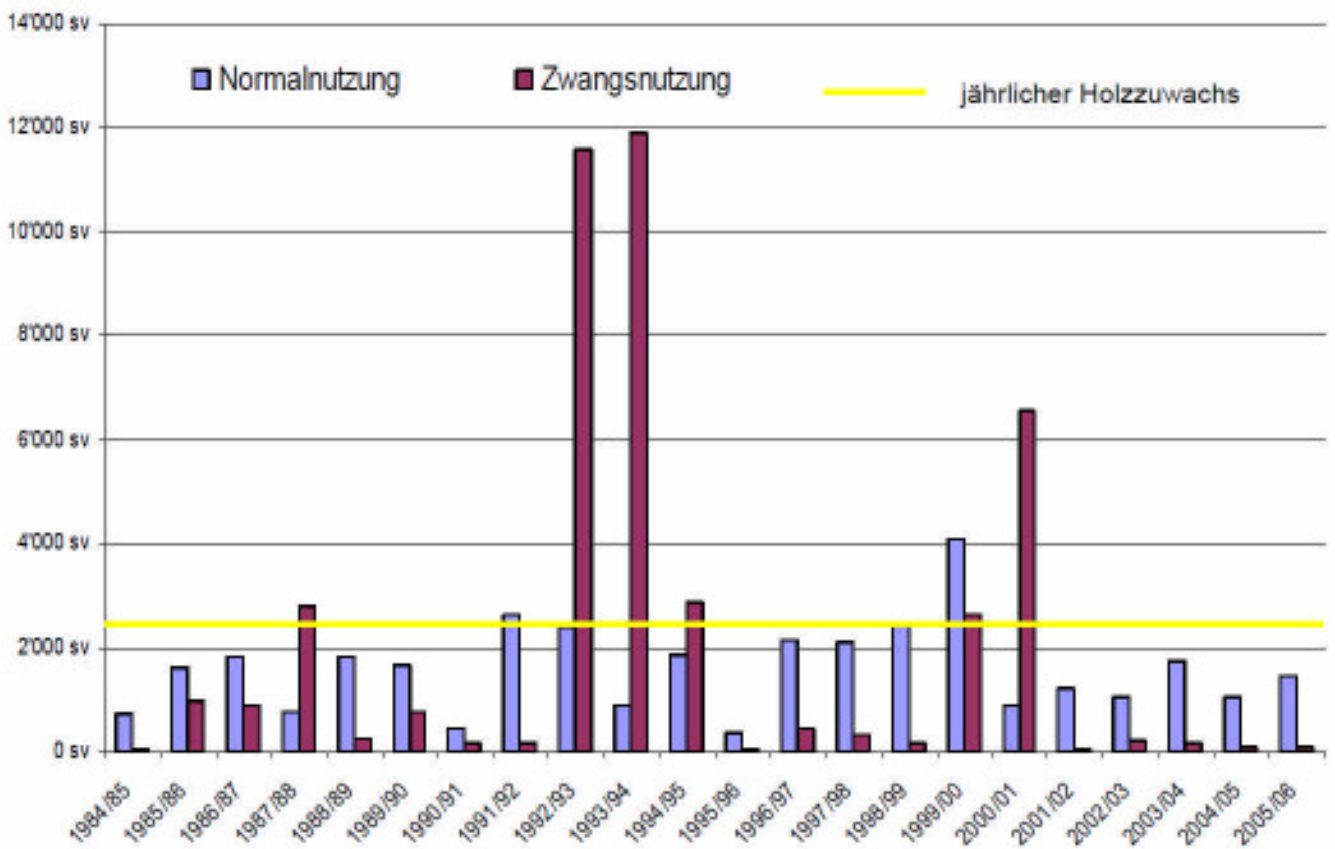
Grafik 1: Vorratsentwicklung 1925 - 2003



Grafik 2: Entwicklung Stammzahlen 1925 – 2003



Grafik 3: Nutzungen 1984 bis 2006



Grafik 4: Erfüllungspotential von Schutzleistungen und Nachhaltigkeit im Ta-Bu-Wald

